Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

29.10.1892 (No. 247)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 247. Samstag, den 29. Oktober 1892.

C.N. Ist die geplante Heeresreform durchführbar?

(Nachdruck verboten.)

Wenn sich die Regierung über die „unrechtmäßige" Veröffentlichung ihrer Vorlage ärgert, so wirkt dabei gewiß das unangenehme Gefühl mit, daß die „Begründung" des gewaltigen Planes in ihrer fürchterlichen Dürftigkeit einen verzweifelt ungünstigen Eindruck macht. Zu den vielen Mängeln der Begründung gehört auch der, daß wir nichts Reelles erfahren über die Art und Weise, wie die Regierung mit einem Schlage 2138 neue Offiziere und 11,857 neue Unteroffiziere hervorzaubern will. Das ist, wohlgemerkt, die hervorgehobene Mindestziffer. Diese Verstärkung des Offizier- und Unteroffizierkorps ist offenbar äußerst knapp bemessen. Die Ergänzung der Lücken, die zur Zeit im etatsmäßigen Stande vorhanden sind, wird noch besonders zu berechnen sein; denn bei der intensiveren Ausbildung, welche die kürzere Dienstzeit erfordert, wird man nicht mit einem lückenhaften Ausbildungspersonal sich weiter behelfen können.

Also wenn nächstes Jahr das Mehr von 60,000 bis 70,000 Rekruten eingestellt wird, so müssen sofort mindestens 2138 Lieutenants und 11,857 Unteroffiziere zur Stelle sein. Woher nehmen?

Die Motive bringen in dieser Hinsicht folgende organisatorische Aenderungen in Vorschlag:

1. Erweiterung des Kadetten-Korps. Ob die dadurch zu erzielende Vermehrung der Aspiranten für den Offiziersdienst erheblich sein wird, kann vorläufig dahingestellt bleiben, da uns alle geplanten Kadetten-Anstalten für das nächste Jahr und auch für das folgende keinen einzigen Lieutenant mehr liefern können, da die Erziehung ihre Zeit fordert. Will man für die ersten Jahre Reserve- oder verabschiedete Linien-Offiziere heranziehen? Würden solche Kräfte, wenn sie zu haben wären, der „intensiveren Erziehung" gewachsen sein?

2. Erweiterung der Unteroffizier-Schulen und -Vorschulen. Kann ebenso, wie Nr. 1 für die Vermehrung des Offizierkorps, für den Augenblick den Bedarf nicht decken helfen.

3. Erhöhung der Kapitulantenlöhne und Einführung eines Kapitulanten-Handgeldes. Das sieht eher nach einem Mittel aus, um sofort neue Unteroffiziere heranzuziehen. Wenn nun aber bei den Fußtruppen etwa 100,000 Dreijährige zur Entlassung gelangen, so müßte, um sowohl die regelmäßige Ergänzung des bisherigen Unteroffizierkorps als auch den kolossalen Mehrbedarf zu decken, jeder sechste oder siebente Mann kapituliren. Wie hoch müßte Handgeld und Lohn sein, um einen solchen Anreiz auszuüben? Und wird man bei dem Zusammenraffen der Masse die Tauglichkeit, auf die es künftig noch mehr ankommt als früher, gehörig berücksichtigen können?

Nun muß man bedenken, daß die Neuerungen auch Momente mit sich bringen, die von dem Eintritt in die Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn abrathen. Von den intensiveren Anforderungen an die Erzieher und Führer wollen wir gar nicht sprechen. Aber es fällt sehr in's Gewicht, daß bei der größeren Konkurrenz die Aussichten auf die Versorgung im späteren Alter schlechter werden. Wir haben ja schon jetzt unsere liebe Noth, um für alle Civilversorgungsberechtigte leidliche Pöstchen zu finden. Bei den Offizieren kommt noch besonders in Betracht, daß die Vermehrung der Bataillone unter Ausschluß der höheren Organisationen das Avancement verschlechtert. Diejenigen angehenden Offiziere, denen es von vornherein gleichgiltig ist, ob sie es zum Stabsoffizier bringen können, sind schwerlich die besten.

Durch Geld kann man manches moralische Reizmittel ersetzen, aber längst nicht alle. Und woher soll denn die Unmasse Geld kommen? Die 66 Millionen dauernde Mehrausgabe, welche die Begründung ausrechnet, werden so wie so nicht ausreichen. Man hat offenbar spätere Nachforderungen für ein kleineres Uebel gehalten, als Abschreckung durch sofortige Riesenzahlen. Darum sind auch bei den einmaligen Ausgaben die unvermeidlichen großen Kasernirungskosten mit diplomatischem Stillschweigen übergangen.

Wird der Bundesrath die Vorlage in Bezug auf ihre technische Ausführbarkeit und ihre wirkliche finanzielle Tragweite gründlich durcharbeiten? Je weniger das geschieht, desto schlechter wird die Aufnahme im Reichstag sein. Dann wird die höchst allgemeine Redewendung der Motive, daß wir die bisherige schrittweise Weiterentwicklung aufgeben und den großen, gerechten patriotischen Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht unter Aufgebot der personellen, wirthschaftlichen und finanziellen Kräfte durchführen müßten, streng unter die kritische Loupe genommen werden. Man wird insbesondere sagen: Wenn auch die „personellen Kräfte" zur Verstärkung der Rekrutenziffer ohne Zurückgreifen auf Halbtaugliche vorhanden sein sollten, so fehlt uns doch der Nachweis über die personellen Kräfte zur nöthigen Verstärkung des Unteroffizier- und Offizierkorps mit wirklich tüchtigen Leuten.

Auch wer sich der früher vom Grafen Caprivi so schön verspotteten und jetzt in den Motiven so üppig entwickelten „Zahlenwuth" ergeben hat, kann doch nicht wünschen, daß wir Hals über Kopf alle faßbaren Rekruten in den blauen Rock stecken, ohne die nöthigen Vorkehrungen für eine tüchtige Erziehung in jeder Hinsicht getroffen zu haben.

Der alte Verdy'sche Plan wollte schrittweise vorgehen, und Herr v. Verdy erklärte die plötzliche Verallgemeinerung der Wehrpflicht für durchaus unmöglich. Jetzt erklärt man den großen Sprung für möglich; aber die Beleuchtung des Weges fehlt noch vollständig. Es ist ein Sprung in das dickste Dunkel, was bisher vorgeschlagen ist.

S-t. Das Borgwesen, eine schwere Schädigung des Handwerkerstandes.

In den Handwerkerkreisen wird viel — und wahrhaftig nicht mit Unrecht — über das Borgwesen, oder besser Unwesen geklagt und erklärt, daß der Ruin manches Handwerksmeisters zum großen Theile dadurch herbeigeführt werde, daß die Kundschaft es sich nicht angewöhnen könne, die von Handwerkern gelieferten Arbeiten gleich oder doch nach einer kurzen Frist zu bezahlen. Es ist für denjenigen, welcher nicht in die Verhältnisse einen mehr als oberflächlichen Blick gethan hat, geradezu unglaublich, in welchem Umfange das Kreditnehmen dem Handwerkerstande gegenüber betrieben wird, und zwar zum großen Theile von Leuten, die so situirt sind, daß sie wohl in der Lage wären, ausgeführte Aufträge sofort zu bezahlen. Uns sind Fälle bekannt, in welchen Handwerksmeister nicht Monate, nein, Jahre lang große Posten in ihren Büchern stehen hatten, aber trotz aller Mahnungen und Bitten keine Bezahlung von den betreffenden Kunden erhalten konnten, und doch waren diese Kunden vermögende Leute. Die merkwürdige Ansicht, daß es nicht „nobel" sei, Rechnungen schnell zu begleichen, soll die Schuld daran tragen, daß manche Leute die Rechnungen lange Zeit in ihrem Schreibpulte lagern lassen und es einem Handwerksmeister sogar sehr übel nehmen, wenn er es nach längerer Frist „wagt", die Herrschaften daran zu erinnern, daß er auch zur Führung seines Geschäftes des Geldes bedarf. Nicht selten ist es in letzterem Falle schon vorgekommen, daß der in höflicher Form um Zahlung bittende Handwerksmeister unwirsche Antworten erhielt und ihm bedeutet wurde, daß man, wenn er mit seiner „lumpigen" Forderung solches Wesen mache und einer „Bagatelle" wegen so „lästig" werde, auf seine ferneren Dienste verzichten müsse. Daß ein derartiges Verfahren nicht zur Hebung des Handwerkerstandes beiträgt, sondern der Handwerksmeister, namentlich, wenn er zu den sog. „kleinen Leuten" gehört, und eine größere Anzahl solcher „noblen" Kunden hat, dadurch allmälig zu Grunde gerichtet wird, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben. Auch bekundet es von Seiten der Besitzenden ein sehr geringes Verständniß für die Lage des Handwerkerstandes, wenn sie dessen Mitgliedern recht lange als „Zierden" des Kontobuches dienen. Die meisten Handwerksmeister sind heutzutage finanziell nicht so gestellt, daß sie auf lange Zeit hinaus einer Reihe von Personen größeren oder kleineren Kredit gewähren können, aber selbst, wenn sie das könnten, würde dies die Thatsache rechtfertigen, daß so Viele es schön finden, einem Handwerksmeister gelieferte Arbeiten recht lange schuldig zu bleiben?

Es ist sicher, daß mancher Handwerksmeister seiner säumigen Schuldner wegen die von ihm benöthigten Rohmaterialien auf Kredit nehmen und so theurer bezahlen muß, als wenn er sie mit baarem Gelde einkaufen könnte, denn der Kaufmann, welcher die Rohmaterialien liefert, berechnet die Zinsen, die ihm die betreffende Kaufsumme innerhalb der Zeit, bis zu welcher er Zahlung von seinen Kunden erwartet, einbringen würde und schlägt sie auf den Preis der Rohmaterialien, der dadurch natürlich höher wird. Der Handwerksmeister, der in dieser Weise seinen Bedarf deckt, verarbeitet selbstredend theureres Material als sein Konkurrent, der nur Baareinkäufe macht und die Folge ist, daß er, wenn er etwas verdienen will, von seiner Kundschaft höhere Preise für seine Arbeiten fordern muß, als der andere. Hierdurch aber schon wird es ihm erschwert, mit dem Konkurrenten gleichen Schritt zu halten. Und weiter! Wenn ein Handwerksmeister, der mit Kredit arbeitet, von seinen Kunden nicht bezahlt wird, so kann auch er den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, und die Folge davon ist, daß die Lieferanten zu ihm das Vertrauen verlieren, ihm keine Rohmaterialien mehr überlassen und so weiter. So geht denn der betreffende Handwerksmeister, trotzdem er sich in seinem Haushalte die größten Einschränkungen auferlegt, trotzdem er ein fleißiger, sparsamer Mann ist, immer mehr und mehr in seinem Geschäfte, in seinen Verhältnissen den Krebsgang.

Wir wollen nicht noch des Weiteren auf die Schilderung der verderblichen Folgen des Borgwesens für den Handwerkerstand eingehen; das, was wir kurz angeführt haben, dürfte genügen zum Beweise dafür, daß, wenn eine Hebung des Handwerkerstandes nicht nur frommer Wunsch sein, sondern Thatsache werden soll, außer manchem Anderen auch dem Borgunwesen ein Ende gemacht werden muß. Hierzu kann jeder Freund des Handwerkerstandes ein gutes Theil beitragen, wenn er es sich nicht nur selbst zum festen Prinzipe macht, bei einem Handwerksmeister entweder gar nicht zu borgen oder in kürzester Frist das zu bezahlen, was er von demselben anfertigen läßt, sondern auch in seinen Bekanntenkreisen nach bestem Können für die Befolgung jenes Prinzips, das in anderen Ländern, z. B. in Frankreich, etwas durchaus Selbstverständliches ist, wirkt. Wenn in dieser Weise von den Freunden des Handwerkerstandes gearbeitet wird und die Handwerksmeister selbst auch gegen das Borgwesen dadurch energisch Front machen, daß sie sich fest zusammenschließen und sich gegenseitig streng verpflichten, Niemanden, sei es, wer es sei, länger als wie auf eine kurze, genau zu bestimmende Frist Kredit zu gewähren, dann dürfte ein Mittel gefunden sein, welches zwar allein nicht den Handwerkerstand aus seiner ganzen heutigen Misere herausbringen kann, aber doch schon Beträchtliches zur Bessergestaltung seiner Lage wirkt.

Deutschland.

Berlin, 27. Oktober.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, durch welchen der Reichstag auf den 22. November einberufen wird.

— In der heutigen Bundesrathssitzung wurde die Veröffentlichung der Militärvorlage durch den Staatssekretär v. Bötticher zur Sprache gebracht, welcher mittheilte, daß eine Untersuchung deswegen eingeleitet worden sei. Der Reichskanzler habe angeordnet, fortan sämmtliche Drucksachen des Bundesraths geheim zu behandeln.

— In parlamentarischen Kreisen nimmt man, wie verschiedene Blätter melden, an, daß die Entscheidung über die Militärvorlage sich nicht sehr in die Länge ziehen, jedenfalls noch vor Weihnachten erfolgen werde. Keine Partei dürfte ein Interesse daran haben die Berathungen unnöthig auszudehnen und die Erregung im Volke, welche sogar auf nationalliberaler Seite anerkannt wird, noch mehr anzufachen, als es ohnehin schon der Fall sein wird. Der Schwerpunkt der Berathung wird in einer Kommission liegen, in welcher eingehende, jedenfalls vertraulich zu behandelnde Mittheilungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers zu erwarten sind. Allgemein aufgefallen ist, wie auch die „Nat.-Lib. Korr." meint, die Dürftigkeit der „Begründung" des Gesetzentwurfes, soweit sie bis jetzt bekannt geworden ist.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge sind die Vorberathungen bezüglich der neuen Tabaksteuer noch nicht abgeschlossen; aber weder eine Werthbesteuerung, noch Fabrikatsteuer, noch Kontingentirung werde vorgeschlagen, sondern nur eine Erhöhung des Zolles und eine Inlandsteuer, so zwar, daß die ausländischen Erzeugnisse stärker herangezogen werden als die inländischen.

— Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes wegen Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, ferner den Entwurf eines Gesetzes über Abzahlungsgeschäfte und den Entwurf eines Gesetzes gegen den Verrath militärischer Geheimnisse den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung.

— Dem Reichstage werden wieder Gesetzentwürfe betreffend die Oeffentlichkeit von Strafverhandlungen, die sog. lex Heinze, und über den Verrath militärischer Geheimnisse vorgelegt werden.

— Ein internationales Uebereinkommen bezüglich des Eisenbahnfrachtverkehrs tritt mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft. Von den Kosten des Centralamtes ad 100,000 Franken trägt Deutschland $^{5}/_{18}$. Den Sitz des Amtes wird Bern bilden.

— Der „Vorwärts" enthält eine Erklärung des social-demokratischen Parteivorstandes in der Meineid-

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

25 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Sonne war bereits untergegangen, der Himmel färbte sich schwärzer und schwärzer, und die Wolken jagten gespensterhaft über die einschlafende Erde hin.

Der alte Ignaz — gewöhnlich Nazi genannt — rauchte eben vor der Hütte sein Pfeifchen und lugte nach dem Himmel aus. Seit Jahren versah er hier die Stelle des Fährmanns, aber er kam selten in die Lage, seines Amts walten zu müssen. So nebenbei flocht er Körbe, was ihm ein hübsches Stück Geld des Jahres über abwarf, und in dem Gärtchen neben seinem Häuschen baute er Kartoffeln und das übrige Gemüse, so viel er und seine „Alte" brauchte. Der einzige Sohn der Leutchen, „der Nazimatthäus", war vor Jahren nach Amerika ausgewandert und griff den Eltern jährlich durch eine bedeutende Geldspende unter die Arme.

Lina wandte sich an den Alten mit der Frage, „ob er nicht wisse, ob Herr Wambert auf der Insel sei."

„Sein Kahn ist nicht mehr da, Fräule," sagte der Nazi und lüftete das Käppchen; „aber ob er drüben ist, kann ich halt nicht sag'n."

„Wollt Ihr uns übersetzen? Ich muß ihm etwas Wichtiges mittheilen."

Der alte Mann kratzte sich verlegen hinter den Ohren. „Es ist halt spät, Fräule! Und wenn der Sturm losgeht, so haben wir eine Springfluth zu gewärtigen. Zudem ist mein Arm schwach, bin kein heuriger Has' mehr, Ihr wißt's ja!"

„Dann fahren wir allein!" sagte Lina entschlossen und stieg sofort in das Boot.

Aber da hatte sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Bärbchens Arme umklammerten sie wie eine Zange und ließen sie nicht von der Stelle. „Da will ich auch dabei sein!" protestirte sie und begann zu weinen.

„Ich fahre, und Ihr bleibt hier!" entschied Lina.

Da brach das Eis um des Fährmanns Herz. „Kommt!" befahl er der Alten und legte den Kahn los. Bald tanzte dieser mit den drei Insassen wie eine leichte Nußschale über die tosenden Fluthen hin. Nach einer starken Viertelstunde landete Nazi. Lina und Bärbchen wateten im Wasser bis zum Hause hin, indeß Nazi beim Kahne zurückblieb.

„Ich fürchte, wir machen den Weg umsonst. Es ist kein Licht im Hause."

Lina drückte auf die Hausthürklinke. Die Thüre war verschlossen.

„Paßt keiner von Euern Schlüsseln?" fragte Lina in heller Verzweiflung ihre Begleiterin.

Zum Glück machte einer die Thüre auf. Rasch machte Lina Licht, setzte sich an den Schreibtisch und theilte Philipp mit ein paar Federstrichen mit, in welcher Gefahr er schwebe. Darauf heftete sie die Rückseite des weißen Zettels mit einer Stecknadel an die Lehne des Armstuhl's, damit Philipp den Zettel sofort beim Eintritt in's Zimmer gewahre.

„Wir müssen eilen, gleich wird der Sturm losgehen!" mahnte Nazi, der den Beiden nachgegangen war.

Lina's Herz pochte hörbar. „Wird er aber auch der Gefahr entrinnen?" fragte sie sich.

Da leuchtete es plötzlich taghell auf im Zimmer und ein furchtbarer Donnerschlag dröhnte nieder. Jedenfalls hatte der Blitz in der Nähe in's Wasser geschlagen. Gleichzeitig strömte der Regen hernieder, als ob sich die Schleusen des Himmels geöffnet hätten.

Die drei verließen das Häuschen, und Lina warf die Thüre wieder in's Schloß. „Es ist kein gewöhnlicher Sturm das!" meinte Nazi und schüttelte das ergraute Haupt. „Aber d' Donau kennt den Nazi und er kennt sie, und der liebe Gott wird uns nicht verlassen. Aber wir wollen erst ein Vaterunser beten!"

Der Sturm heulte und raste und wirbelte dem Fährmann die langen, weißen Haare wirr um den Kopf. Der Strom war seit einer Stunde merklich gewachsen. Das Wasser war schmutzig gelb und schlammig geworden, und die Wogen des unbändigen Schwarzwaldkindes wälzten sich in kurzen Stößen und mit unheimlichem Brausen dahin und warfen Baumäste und Bretterstücke an den Kahn.

Lina schauderte unwillkürlich zusammen. Welch ein grausamer Tod müßte das sein! Und ich . . . habe zwei Menschenleben in Gefahr gebracht! So machte sie sich Vorwürfe, aber der Gedanke, sich in diesem Falle selbst für die Rettung eines Mitmenschen geopfert zu haben, dämpfte die Bitterkeit dieses Vorwurfs.

„Endlich, endlich!" riefen alle Drei erleichtert auf, als man das Ufer erreicht hatte. „Vergelt's Euch beiden Gott! Ich werde diese Fahrt nie vergessen. Da Nazi!" Sie reichte dem Fährmann ein Goldstück, wünschte ihm gute Nacht und eilte weg. Zwar wollte Bärbchen sie bestimmen, erst bei Nazi ihre Kleider zu trocknen, aber alles Zureden half nichts. „Ich muß noch schnell in's Hüttenwerk, wir treffen dann einander oben auf dem Salenwege."

Immer stärker fiel der Regen, wie Lina so dahineilte. Sie wickelte sich tiefer in Philipp's Mantel, den sie auf der Insel mitgenommen hatte.

Wenn er noch nicht in's Hüttenwerk zurückgekehrt ist, sprach sie zu sich, so wird mich Martin für den Ingenieur halten. Ich bin gerade so groß wie Philipp und seinen Mantel kennt ja Martin.

Die lange Vorderseite des Hüttenwerks schimmerte noch soeben durch die wachsende Dunkelheit zu Lina herüber. Furchtlos schritt sie auf dem ihr wohlbekannten Pfade fürbaß. Als sie an einem kleinen Gehölz vorbeikam, glaubte sie Gestalten in dem Gestrüppe hin und herhuschen zu sehen. Gleichzeitig sah sie auch ein Licht im Hüttenwerk, sie hatte also nicht mehr weit bis an's Ziel. Da rauschte es auf einmal im Gebüsch, die Zweige wurden vorsichtig auseinandergeschoben, und ein — Schuß blitzte auf mit lautem Krachen.

„Jesus, Maria und Josef!" schrie Lina auf. „Ich bin getroffen!" Dann brach sie lautlos zusammen.

Im gleichen Augenblick ließ sich aus dem Gebüsch ein unterdrückter Wuthschrei vernehmen. „Er ist's nicht!" Den entsetzlichen Fluch, der diesen Worten folgte, hatte Lina nicht mehr gehört, sie war ohnmächtig geworden.

13. Kapitel.

Nazi und Bärbchen hatten bei dem Tosen des Stromes den Schuß nicht hören können. Wohl aber wurde das Fenster am Hüttenwerk, aus dem vorhin Lina das Licht hatte schimmern sehen, aufgerissen, und es dauerte nicht lange, so kam Philipp den Pfad herabgeeilt.

„Wer hat geschossen?" rief er mit bebender Stimme.

Die Stimme Philipp's schien dem leblosen Körper da auf dem nassen Boden das Leben zurückgegeben zu haben.

„Ich bin's, Philipp! . . . Aber es ist nichts!"

„Lina! Sie? Woher kommen Sie? Was ist geschehen?"

Da bemerkte er, daß sie seinen hellgrauen Regenmantel an hatte. „Ah!" stieß er in unsäglichem Schmerze zwischen den vor Wuth zusammengebissenen Lippen hervor, „man hat Sie für mich gehalten! Sind Sie getroffen?" Die Angst um Lina schnürte ihm das Herz krampfhaft zusammen und drohte ihn zu erdrücken.

Als Lina aufstehen wollte, kam eine neue Ohnmacht über sie. „Lassen Sie mich Ihnen helfen!" sagte eine vor Erregung zitternde Stimme hinter Philipp. Der Mann war aus dem Gebüsche getreten.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, nahm Philipp die Ohnmächtige auf die Arme und trug sie, als ob sie ein Kind wäre, so rasch ihn seine Füße tragen konnten, in das nahe Hüttenwerk. Der Unbekannte folgte ihm auf den Fersen.

„Soll ich den Arzt holen?" fragte er unter der Hausthüre leise den Ingenieur. Dieser beachtete den Sprecher nicht, sondern trug Lina in sein Zimmer, zog ihr vorsichtig den nassen Mantel ab, befeuchtete ihr Lippen und Schläfe mit kaltem Wasser und wandte sich dann an den Mann, der ihm auch hierher nachgegangen war.

„Thomas, wie kamt Ihr dahin?"

„Ich . . . ich . . . o, es tödtet mich," begann er zu stottern und warf sich auf die Kniee vor Philipp, der ängstlich forschend auf Lina blickte. „Ich bin ein verworfener Mensch! Ich war aufgebracht über Sie . . . Sie haben mich entlassen . . . Ich trank . . . Ein Anderer hat die Flinte geladen . . . Ich wußte ja nicht, daß sie scharf geladen war . . . Ich mußte heute Abend Ihnen auflauern . . . Ihr Mantel . . . Ich ahnte nicht, daß Sie es nicht seien . . . Aber als ich den Schrei hörte, da gingen mir die Augen auf, ich wurde nüchtern. O Herr Wambert! Das Fräule hat mir im vorigen Jahr mein ältestes Kind begraben lassen . . . O ich Unglückseliger!"

Der Mann schluchzte zum Erbarmen, aber es rührte Philipp nicht. Eine Bitterkeit und Herbheit, die ihm selbst fremd vorkam, hatte sich seiner bemächtigt, und sein Gemüth glich dem von Stürmen aufgewühlten Meere.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

angelegenheit; dieselbe weist die angebliche Behauptung des Landgerichtsdirektors Schmidt in Breslau zurück, daß die Parteileitung den Meineid zum Zweck der Entlastung des Angeklagten empfohlen habe.

— Gegenüber den Nachrichten über ein großes Deficit — man spricht von 80,000,000 M., — welches der preußische Staatshaushaltsetat pro 1893—94 voraussichtlich ausweisen werde, betont der „Berliner Aktionär", daß die Verhandlungen über den Etat zwischen dem Finanzministerium und den einzelnen Ministerien noch schweben und der Abschluß des Etats deßhalb noch in keiner Weise zu übersehen ist.

— Bei der preußischen Eisenbahnverwaltung ist in Anregung gebracht, ob die Einkünfte nicht durch Zulassung von Geschäfts- und Vergnügungsanzeigen auf Bahnsteigen, in Warteräumen und in Zügen zu steigern seien. Die Eisenbahnverwaltung hat sich dieser Anregung nicht von vornherein verschließen mögen. Es findet daher dem „Berl. Akt." zufolge am 28. d. M. im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine kommissarische Berathung der Frage statt. Von einer umfangreichen Benützung der Bahnsteige zu Reklamezwecken wird jedoch wohl nicht die Rede sein können, da im Interesse eines geordneten Betriebes auf eine baldige Entleerung der Bahnsteige und demnach auf eine Vermeidung aller Stockungen gehalten werden muß.

— Die „Deutsche Warte" hört, der Binnenschifffahrts-Centralverein beabsichtige die organische Verbindung sämmtlicher Kanal- und Schiffervereine.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt aus dem Protokolle vom 24. Dezember 1885, betreffend die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste Afrikas und am Tschad-See fest, daß nördlich von der Demarkationslinie die Thätigkeit der französischen Reisenden lediglich einen rein wissenschaftlichen Werth haben kann, daß Frankreich vertragsmäßig behindert ist, irgend welches Besitzrecht auf diese Gebiete herzuleiten und daß für Deutschland damit der Zugang zum Tschad-See gesichert ist. — Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministers, wonach die Steuererklärungen für 93/94 in der Zeit vom 4. bis 20. Januar nächsten Jahres einschließlich abzugeben sind.

— Die wissenschaftliche Deputation für Medicinalwesen hat gestern unter dem Vorsitze des Kultusministers Bosse eine Sitzung abgehalten. Es verlautet, es sei das Material zu dem Reichsseuchengesetz begutachtet worden.

— Die vorgestern, Dienstag, hier mitgetheilte griechische Note datirt, wie man hört, vom 4. Okt. alten Stils. Sie soll sich besonders auf die an Rumänien gerichtete Note vom 25. Juli berufen, die behauptete, daß, da Rumänien selbst Ansprüche auf die fragliche Erbschaft erhebe, seine Gerichte nicht darüber entscheiden könnten. Ein Streitfall zwischen zwei unabhängigen Staaten wäre noch niemals durch die Gerichte eines derselben entschieden worden. Griechenland schlage deßhalb Rumänien vor, die Angelegenheit auf diplomatischem Wege zu regeln oder sie einem Schiedsspruch zuzuweisen. Nachdem Rumänien mehrere Wochen mit seiner Antwort gezögert hat, erklärt es, keine andere Lösung als die Entscheidung seiner Gerichte zuzulassen, was Griechenland als dem internationalen Recht widersprechend ansah, daher es die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien aufhob. Seine gegenwärtige Note will eine Vermittelung veranlassen, wie sie von allen internationalen Kongressen empfohlen worden ist.

— Der Verein „Prinz Friedrich Karl" versammelte sich am heutigen Jahrestage der Uebergabe von Metz im „Kaiserhofe", um das Andenken des Prinzen zu ehren. Der Kaiser wohnte dem Festmahle bei und gedachte in warmen Worten der hohen Verdienste des Prinzen für die Armee und das Vaterland.

— Bei der heutigen Wahl des Stadtverordnetenvorstehers wurde im zweiten Wahlgange Dr. Stryck mit 61 von 121 Stimmen wiedergewählt.

C.P.C. Gegen Harnack hat der evangelische Oberkirchenrath zur Genugthuung der „Positiven" nun wenigstens indirekt öffentlich Stellung genommen. Er hat nämlich aus Anlaß der „Einweihung" der Schloßkirche in Wittenberg einen Erlaß an die Konsistorien gerichtet und in diesem einen Passus angebracht, der sichtlich gegen Harnack zielt. Es heißt da: „Es geziemt sich, daß bei diesem Freuden- und Dankfeste unserer Kirche auch die Diener vom Wort und unser ganzes evangelisches Volk mit seinem Könige sich vereine in dem Bekenntniß zu dem die gesammte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, den Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen." Dieser nach ihrer Ansicht an den Haaren herbeizogene Passus gefällt natürlich den Liberalen gar nicht; sie machen ebenfalls Anspruch darauf, zum evangelischen Volke zu gehören und die „Segnungen der Reformation" zu bewahren. Sie protestiren deßhalb dagegen, daß man die Wittenberger Feier für „eine engherzige Orthodoxie" ausnütze und den größten Theil der Protestanten davon sozusagen ausschließe. Vom protestantischen Standpunkte aus haben sie ja recht, von dem der „evangelischen Landeskirche" aus weniger; jedenfalls nützt ihnen das Protestiren nichts. Der Oberkirchenrath hat, jedenfalls nicht ohne Absicht, auch gleich den König in sein Bekenntniß zum Apostolikum hineingezogen. Wenn Kaiser Friedrich noch die Krone trüge, hätte er das vermuthlich nicht gewagt; unsere Liberalen zehren ja noch immer an den „freisinnigen" Worten, die er vor Jahren als Kronprinz in Wittenberg sprach. Mit dem jetzigen Kaiser aber weiß der Oberkirchenrath sich in Uebereinstimmung. Man rechnet in „orthodoxen" Kreisen bestimmt auf eine Kundgebung des Kaisers in Wittenberg für das Apostolikum und wird sich darin vermuthlich nicht getäuscht haben. Bereits liegt eine andere antiharnackische Auslassung des summus episcopus vor. Auf ein Telegramm der Kreissynode Elberfeld, das absichtlich gegen Harnack demonstriren und eine entsprechende Antwort erzielen wollte, hat er alsbald geantwortet: „Ich spreche der Synode Elberfeld Meinen wahrhaften Dank aus für den Zuruf am heutigen Tage, sowie für die Versicherung des Feststehens auf dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, eine Versicherung, die leider jetzt auszusprechen noththut." Zu der Wittenberger Feier sind auch der Vorsitzende und der Schriftführer des Vorstandes des „Evangelischen Bundes" officiell geladen. Der Bund steht bekanntlich auf einem sehr verwaschenen Bekenntniß „zu unserem Herrn Christo" und nimmt ohne Ansehen der Person und des Bekenntnisses alles auf, was nur gegen „Rom" mithetzt. Auf orthodoxer Seite hat man sich vergebens bemüht, von ihm ein positives, christliches Bekenntniß zu erzielen. Wie paßt nun dieser Bund, den die Einladung mit soviel Stolz und Genugthuung erfüllt, daß er sie öffentlich bekannt gibt und dreist für seine Hetzzwecke ausnutzt, zu einer Feier, bei der das Bekenntniß der Gottheit Christi in den Vordergrund gestellt wird? Es soll doch nicht etwa das odium Papae dabei die gleiche Rolle spielen? Fast könnte es so scheinen, wenn man sieht, wie der neue liberale Protestantismus bei Seite geschoben, der gleichzeitig katholikenhetzerische dagegen herangezogen wird. Glücklicherweise wird die Gegenwart des Kaisers grobe Ausschreitungen verhindern, aber kennzeichnend ist die Thatsache der Einladung doch. Gegen Harnack will der Oberkirchenrath auch die General-Superintendenten, die am 8. November in Berlin zusammentreten, Beschluß fassen lassen. Der General-Synodal-Vorstand hatte bekanntlich angefragt, ob und wie der Oberkirchenrath den Fall Harnack vor sein Forum zu ziehen beabsichtige. Darauf wurde geantwortet, es sei bereits beschlossen, die Sache den General-Superintendenten zur Berathung vorzulegen. Diese werden selbstverständlich gegen Harnack Stellung nehmen. Damit wird auch wohl die Thätigkeit des Oberkirchenrathes in dieser Angelegenheit erschöpft sein. Die „Post" hat jüngst angedeutet, im Kultusministerium habe man sich mit dem Fall Harnack „auf Antrag" beschäftigt. Vermuthlich ging dieser Antrag vom Oberkirchenrathe aus; Herrn Harnack ist aber nichts geschehen und wird sicher auch nichts geschehen. Auch alle Kundgebungen in Wittenberg werden an der traurigen Thatsache nichts ändern können, daß die große Masse des protestantischen Volkes dem positiven Glauben entfremdet ist und in der protestantischen theologischen Wissenschaft die Negation und zersetzende Kritik immer mehr an Boden gewinnt auf dem Katheder wie auf der Kanzel. An eine Umkehr ist leider kaum zu denken; alle Kundgebungen gegen das Uebel mache es möglicher Weise noch schlimmer, indem sie diejenigen zum Widerspruch reizen, die bisher indolent dahin lebten.

— Unglaubliche Nachrichten über die Aufführung von Europäern in Afrika werden von Brüssel aus verbreitet. Dortige Blätter veröffentlichen Unterredungen mit Beamten des Kongostaates, aus denen hervorgeht, daß die Europäer im Kongostaat den scheußlichsten Lastern fröhnen und die Eingeborenen mißhandeln. Die Expedition Bankerkhove verwüste und brenne Alles auf ihren Zügen nieder. So beschämend und empörend diese Mittheilungen auch klingen, so darf man vor denselben doch die Augen nicht verschließen und sich nicht allzu sehr darüber wundern. Es ist nicht das erste Mal, daß derartige Nachrichten bekannt werden, welche das „Civilisationswerk" einer gewissen Klasse in Afrika thätiger Europäer in einem sehr eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen. Ab und zu wurden die berichteten Thatsachen, obschon sie mitunter auch durch Missionare bestätigt waren, in Abrede gestellt und als Verleumdung bezeichnet; die bezüglichen Meldungen häuften sich aber nach und nach, es wurden bestimmte Namen und Daten angegeben, so daß schließlich über alle Zweifel feststand, daß gar Manche von denen, die von Behörden und Gesellschaften nach dem schwarzen Erdtheil gesandt waren, um entweder bestimmte Distrikte desselben der europäischen Kultur zu erschließen, oder Handelsverbindungen anzuknüpfen und zu unterhalten, ihre Aufgabe dahin verstanden und zu lösen suchten, daß sie die armen Eingeborenen mißhandelten, körperlich sowohl wie moralisch, letzteres in himmelschreiender Weise, und denselben ein Joch auflegten, das weit drückender vielleicht für sie war, als das bis dahin getragene. Aus allen Theilen Afrikas, wo Europäer hingedrungen, sind derartige Greuelthaten berichtet worden, namentlich aber vom Kongo her, wo die Habsucht, Grausamkeit und sittliche Verkommenheit dort thätiger Europäer in ganz besonderem, höchst abstoßendem Maße sich zu äußern scheinen. Wenn man von deren Schandthaten hört, werden auch die Ueberfälle und Vernichtungen europäischer Expeditionen erklärlicher: die mißhandelten und betrogenen Eingeborenen erheben sich, wenn ihre traurige Lage nicht mehr zu ertragen ist, gegen ihre Peiniger und Unterdrücker und massakriren dieselben, sofern sie ihrer Herr zu werden vermögen, wie das Schicksal einzelner Kongoexpeditionen der letzten Zeit gezeigt hat. Diese überaus beklagenswerthen, den europäischen wie den christlichen Namen schändenden Vorgänge erinnern lebhaft an ähnliche Ereignisse, wie die Entdeckung Amerikas seiner Zeit sie im Gefolge gehabt hat. Auch damals erschwerten und diskreditirten Habsucht, Gewissenlosigkeit und Unsittlichkeit beutehungriger Europäer das große Werk, welches der edle Genuese zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung des christlichen Namens unternommen hatte. Soll die spätere Geschichte aus der Zeit der Widerverchristlichung Afrikas dasselbe berichten? — Es sind leider wiederholt schon ungünstige Nachrichten in der angedeuteten Richtung auch über deutsche Afrikareisende, Forscher und daselbst Handeltreibende zu uns herüber gedrungen. Wir meinen, die Reichsregierung, deren Ruf und guter Name durch solche Vorkommnisse in Mitleidenschaft gezogen und geschädigt wird, müßte diesen Dingen unausgesetzt höchste Aufmerksamkeit schenken und, wenn begründete Klagen vorgebracht werden, mit unnachsichtlicher Strenge gegen die Schuldigen einschreiten, sonst kann nicht wieder gut zu machender Nachtheil angerichtet werden, und es könnte schließlich Bedauern darüber hervorgerufen werden, daß außer den Missionaren, den Verkündern des Evangeliums, jemals der Fuß eines Europäers die wieder entdeckten Theile Afrikas betreten hat. Denn anstatt, daß „Kulturpioniere" der hier in Rede stehenden Art das erhabene Werk der Glaubensboten fördern, erschweren oder gar zerstören sie dasselbe, wie wir es in den jüngsten Monaten in Uganda in so betrübender Weise erst wieder erleben mußten.

Aus der Pfalz, 26. Okt., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Die schwarze Liste, welche kürzlich durch die „Mannh. Volksst." an das Tageslicht gezogen worden ist, betrifft bekanntlich meist Soldaten der pfälzischen Garnisonen, hauptsächlich Söhne von Kaiserslauterer Einwohnern. Ich kann nun nach genauesten Informationen mittheilen, daß die in der „schwarzen Liste" ausgesprochenen Voraussetzungen bei den meisten der proskribirten Soldaten keineswegs zutreffen und daß man also hiernach den Werth der bezirksamtlichen Erhebungen, aber auch das Gefährliche eines solchen Verfahrens ermessen kann. Die Angelegenheit wird indeß in Folge eines Spezialfalles jedenfalls eine eingehende Erörterung erfahren; hierüber wird mir durch die Betheiligten Folgendes mitgetheilt: Der Sohn des Modellschreinermeister Karl Hermann Siegel am Eisenwerk Kaiserslautern, der Soldat Hermann Siegel, ist lediglich aus Lust zum Militärdienst in das fünfte Chevauxlegersregiment eingetreten, trotzdem er auf Grund ärztlicher Atteste hätte frei werden können; er hat aber dem Stabsarzt diesen körperlichen Fehler verschwiegen, nur um dienen zu können. Nun findet er plötzlich seinen Namen in der „schwarzen Liste" als „eifriger und zielbewußter Anhänger der Lehren der socialdemokratischen Partei, wenn auch ohne Führerrolle," worüber der junge Mann, der sich niemals um die Socialdemokratie oder deren Lehren bekümmert hat, selbstverständlich keineswegs erbaut ist und sich in allen möglichen Kombinationen über die voraussichtlichen Konsequenzen dieser Bezeichnung ergeht. Der Vater des Betreffenden beabsichtigt nun, wie er auch öffentlich erklären läßt, den einzig richtigen Weg einzuschlagen und Beschwerde bei der kgl. Regierung zu erheben. Hierdurch wird hoffentlich eine gründliche Revision dieser odiösen Liste herbeigeführt werden, über deren ethischen Werth wir weiter kein Wort verlieren wollen.

Ausland.

Prag, 27. Okt. Bei den Gemeinderathswahlen gewannen die Jungczechen 4 neue Sitze. Nach der Bekanntgabe des Resultats wurden vor der Redaktion der „Narodny Listy" und der Wohnung des Jungczechen Herold Ovationen dargebracht, an dem Expeditionslokal der altczechischen „Hlas Naroda" dagegen die Thüren eingeschlagen. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen.

Der Bischof Hais von Königgrätz ist an einem Schlaganfalle gestorben.

Paris, 27. Okt. Der Ausstands-Ausschuß in Carmaux beschloß, den Schiedsspruch des Ministerpräsidenten nicht anzunehmen und den Ausstand fortzusetzen. Die dafür geltend gemachten Gründe sind, daß der Schiedsspruch, obwohl er die Entlassung Calvignac's konstatire, eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts bedeute, indem er Calvignac nicht ein Mal ermächtige, vorläufig in sein Arbeitsverhältniß wieder einzutreten; ferner daß alle Bergarbeiter für die Vorkommnisse des 15. Aug. solidarisch verantwortlich seien, für welche zehn derselben, deren Wiedereinstellung verweigert werde, verurtheilt wurden.

Die Weigerung der Bergleute von Carmaux, den Schiedsspruch Loubets anzuerkennen, und ihr Beschluß, den Ausstand fortzusetzen, macht hier sehr schlechten Eindruck. Die Haltung der Arbeiter wird, lt. „Straßb. Post", allgemein getadelt, und man bedauert, daß damit die Wirkung des soeben genehmigten Gesetzes über das Schiedsgericht auch für die Zukunft in Frage gestellt ist.

Der Aufforderung der Deputirten Clemenceau, Pelletan und Millerand hatten 73 radikale und socialistische Deputirte Folge geleistet. Pelletan legte in der Versammlung die nach seiner Ansicht durch den Schiedsspruch Loubets verschlimmerte Lage der republikanischen Partei dar und schloß mit dem Schlagwort, man müsse verhindern, daß die Republik mit Blut befleckt werde. Die Versammlung beschloß, sofort einen Antrag auf Amnestie für die verurtheilten Bergarbeiter einzubringen.

Die Regierung ordnete die Ausrüstung eines Geschwaders für Indo-China, sowie die Ueberführung bedeutender Truppen-Verstärkungen an. Umfassende Rüstungen, sowie die Bildung von Ersatzkorps aller Waffengattungen unter schleunigster Einübung haben stattzufinden. Vice-Admiral Jaille soll den Oberbefehl über alle Streitkräfte zur See in den chinesischen Gewässern übernehmen.

London, 27. Okt. Lord Salisbury veröffentlicht in der „National Review" einen Artikel, in welchem er der Annahme entgegentritt, daß die Home Rule-Vorlage im Unterhause ohne Weiteres zur Annahme gelangen werde. Bezüglich der Drohungen der Liberalen gegen das Oberhaus bemerkt Lord Salisbury, der einzige Schutz der Peers liege darin, daß sie bei der Ablehnung der Home Rule-Vorlage im Falle eines loyalen Appells an die Nation bei der Mehrheit der Wähler ein Echo finden würden. Gladstone sei nicht in der Lage, an den konstitutionellen Verhältnissen des Oberhauses zu rütteln, ohne das Land zu diesem Zweck zu befragen.

Chamberlain erklärt in einer Zuschrift an die Anti-Sklavereigesellschaft, er halte die Räumung Ugandas für eine nationale Feigheit. Er reist demnächst nach dem Kontinent ab.

Petersburg, 27. Okt. Die Antwort-Note der Pforte bezüglich des Empfanges des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow durch den Sultan ist am Montag hier eingetroffen. Am Dienstag ist die Antwort der russischen Regierung darauf abgegangen, wonach die Angelegenheit nunmehr für beigelegt erklärt wird.

Bestem Vernehmen nach ist trotz der gegentheiligen Behauptung der hiesigen Blätter der Plan der Einführung einer Einkommensteuer von Seiten der Regierung vollständig und endgiltig aufgegeben.

Rom, 27. Okt. Die Hauptkomitees der Republikaner haben Enthaltung bei den nächsten Wahlen beschlossen.

Belgrad, 27. Okt. Im Bezirk Djakova (Altserbien) sind wegen Blutrache Unruhen entstanden. Der Bali von Ueskueb ist mit zwei Bataillonen in Djakova eingerückt. Der die Schuld tragende Albanesen-Stamm verweigert die Unterwerfung.

Baden.

Karlsruhe, 24. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Notaren II. Gehaltsklasse: Adolf Wiser in Thiengen, Peter Diez in Konstanz, Eduard Gallus in Rastatt, Josef Lehmann in Pforzheim, Johann Bender in Karlsruhe, Karl Maria Hönninger in Neckargemünd, Heinrich Schitterer in Schönau, Adolf Gärtner in Müllheim, Wilhelm Willibald in Bruchsal, Ludwig Weihrauch in Mannheim, Karl Max Anton Günther Jallekofer in Schopfheim, Karl Friedrich Fräulin in Karlsruhe, Otto Deybach in Bühl, Peter Ebehalt in Baden, Emil Burger in Meßkirch, Friedrich Alois Schirrmann in Haslach und Heinrich Kapferer in Freiburg den Rang des Oberamtsrichters zu verleihen.

Durch Entschließung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 17. Oktober dieses Jahres wurde in Vollzug des § 1 Abs. 2 der landesherrlichen Verordnung vom 30. September d. J., die Rangverhältnisse der Notare betreffend (Ges.- u. V.-O.-Blatt S. 495) bestimmt, daß die nachstehend genannten Notare der dritten Gehaltsklasse — mit Wirkung von den beigesetzten Zeitpunkten — in das Rangverhältniß der unter Ziff. 5 des § 1 der landesherrlichen Verordnung vom 28. September 1879 bezeichneten richterlichen Beamten — Amtsrichter — einrücken: Rudolf Müller in Pforzheim, Max Herr in Engen, Franz Würth in Ladenburg, je mit Wirkung vom 1. Januar 1891 an; Dr. Philipp Reichardt in Sinsheim, Heinrich Knecht in Radolfzell, je mit Wirkung vom 1. August 1891 an; Emil Kiefer in Pfullendorf, Epiphan Ketterer in Elzach, Eduard Grimm in Wertheim, Karl Welcker in Kenzingen, Gustav Steiger in Wolfach, Dr. Karl v. Diemer in Schopfheim, Wilhelm Grimm in Meersburg, je mit Wirkung vom 1. November 1891 an; Adolf Keßler in Neustadt mit Wirkung vom 1. März 1892 an; Ludwig Meyer in Griessen, Nikolaus Beßler in Wiesloch, Karl Anton Sauter in Bretten, je mit Wirkung vom 1. April 1892 an; Karl Stritt in Eberbach mit Wirkung vom 1. September 1892 an; Dr. Heinrich Bachelin in Villingen, Franz Xaver Ketterer in Rottweil, Eugen Burckhardt in Hüfingen, Karl Achstätter in Hockenheim, Friedrich Walz in Villingen, Friedrich Klingel in Rheinbischofsheim, je mit Wirkung vom 1. Oktober 1892 an.

* **Karlsruhe**, 27. Okt. Zufällig kam uns gestern eine Nummer des Durlacher Amtsmoniteurs in die Hände, der sich in seiner „politischen Uebersicht" u. A. folgenden Unsinn zusammenschreibt, den wir zur Charakterisirung der badischen Amtsblätter wörtlich hier wiedergeben:

„Zum Schlusse wollen wir, wenn auch ungern, uns mit der ultramontanen Presse unseres Landes beschäftigen, welche gerade in jetziger Zeit so siegesgewiß auftritt und nicht müde wird, ihre patriotische Gesinnung in das hellste Licht zu stellen. Weil der streitbare Pfarrer Wacker von Zähringen es „gewagt" hat, den socialdemokratischen Aposteln Liebknecht und Dr. Rüdt in öffentlichen Versammlungen entgegenzutreten, wird die Zurückhaltung der nationalliberalen Führer als Feigheit, sogar als geheime Uebereinstimmung mit den Lehren des Umsturzes bezeichnet; welche Verdächtigung wir doch nicht auf denselben sitzen lassen können. Wir lassen Herrn Wacker seine Verdienste ungeschmälert und stehen sogar nicht an, zu erklären, daß wir trotz Allem den Ultramontanismus für ein geringeres Uebel als die Socialdemokratie halten. Ersterer steht doch auf der heutigen Gesellschaftsordnung und wenn er auch einmal bei uns an's Ruder kommen sollte, so sind wir sicher, daß unser freiheitlich gesinntes badisches Volk schon in kurzer Zeit dieser Herrschaft ein Ende machen würde. Wenn die Wähler erst sehen würden, daß unter der Centrumsherrschaft die Ernten nicht besser ausfallen und auch nicht am Sonntage jeder Bauer sein Huhn im Topfe hat, werden ihnen die Augen schon aufgehen und der bisherige Stimmenfang ein Ende haben. Ob aber das Vorgehen des Centrumsführers politisch klug war, als er den Socialdemokraten entgegentrat, ist eine andere Frage. Diese Umsturzpartei trägt bereits den Keim der Zerstörung in sich, immer stärker wird der Geist der Zwietracht und darum ist es am besten, wenn sich andere Personen nicht einmischen. Das ist unsere Ansicht und deshalb können wir die Zurückhaltung der Nationalliberalen nur billigen und unsere ultramontanen Gegner werden uns nicht widersprechen, wenn wir uns auf die Wirksamkeit des früheren Socialistengesetzes berufen. Darum den Mund nicht so voll nehmen, ihr Herren vom Centrum, Alles auf der Welt hat bekanntlich seine zwei Seiten!"

Einem Blatt, das seinen Lesern, deren Anspruchslosigkeit wir bewundern, einen solchen Brei vorsetzt, gehört das Politisiren polizeilich verboten; statt dessen verleiht ihm aber der Oberamtmann durch seinen auf der 3. und 4. Seite unter verschiedenen Verfügungen und Bekanntmachungen prangenden Namen eine Art amtlicher Sanktion, macht also den auf der ersten Seite enthaltenen Unsinn weniger einsichtsvollen Lesern glaubhaft. Im vorliegenden Fall bleibt daher nur der eine Trost, daß der Leserkreis nicht groß ist und dazu vielfach noch aus Elementen besteht, bei denen in politischer Hinsicht nicht mehr viel zu verderben ist. Hätte die nationalliberale Partei speziell in Baden sich nicht selbst jedes Existenzrecht als Partei verwirkt, wir würden sie bedauern, da sich in der alten badischen Residenz Durlach zu ihrer Vertheidigung kein anderes Blatt findet, als dieser Amtsmoniteur, der, während er den Nationalliberalismus vertheidigen will, für den Bankerott desselben das beste Zeugniß ablegt, denn eine Partei, die es nicht wagt, weil sie es aus guten Gründen nicht wagen kann, der Socialdemokratie entgegenzutreten, sondern in ihrem Fatalismus die Ordnungszerstörer und Staatsunterwühler nach Belieben ruhig arbeiten läßt, ist wirklich bankerott. Der Durlacher Amtsmoniteur sagt nur in seiner Einfalt offen, was größere nationalliberale Herren zwar auch wissen, aber zu vertuschen suchen. Wenn sich der Nationalliberalismus nicht auf die Bajonette und Polizeistöcke verlassen kann, ist es mit seiner Bekämpfung der Socialdemokratie aus; aus eigener Kraft vermag er nichts und bleibt daher thatlos. Die Socialdemokratie wächst aber dabei ruhig weiter. Es ist deshalb eine sehr naive Ansicht, wenn das Durlacher Amtsblatt meint, auch die anderen Parteien sollten die Socialdemokratie ruhig gewähren lassen, da das Bekämpfen nur schaden könne, wie die Wirksamkeit des Socialistengesetzes gezeigt habe. Wir verzichten darauf, den Durlacher Politiker über den Unterschied zwischen dem Socialistengesetz und unserer Bekämpfung aufzuklären, da zu befürchten ist, daß die größte Mühe vergebens sein würde, und begnügen uns damit, daß der Herr wenigstens zu der Anschauung gelangt ist, daß er den Ultramontanismus für ein geringeres Uebel als die Socialdemokratie hält. Das will bei einem Durlacher schon viel heißen. Seine Bemerkung über eine eventuelle Centrumsherrschaft, der er, weil sie auch keine besseren Ernten im Gefolge habe und die gebratenen „Hühner" den Leuten auch nicht in den Topf fliegen lassen könne, keine lange Dauer verspricht, ist wirklich originell und für seine „Ideale" sehr charakteristisch. Ihm scheint das Essen und Trinken über Alles zu gehen, weshalb wir zu den gebratenen Tauben, welche unter nationalliberaler Herrschaft durch das Amtsverkündigerwesen allerdings nur Einzelnen in den Mund gejagt werden, unter Beigabe einer ordentlichen Schüssel Sauerkraut, wovon in Durlach bekanntlich die dicksten Köpfe wachsen, den besten Appetit wünschen. Das Essen ist für den Artikelschreiber des Durlacher Amtsverkündigers jedenfalls zuträglicher und seiner eigenen Partei weniger schädlich als das Politisiren.

* **Karlsruhe**, 27. Okt. Zum Beginn des Wintersemesters unserer Hochschulen halten wir es für angezeigt, folgende beherzigenswerthe Worte eines Vaters an seinen einzigen studirenden Sohn, allen kath. Eltern und Studenten an's Herz zu legen:

„Wenn der besorgte Vater seinen einzigen Sohn, der unbescholtenen Wandels durch fleißiges ernstes Streben sich zum ersten Ziele durchgerungen hat, ohne gereifte Erfahrung in die Welt hinausziehen lassen muß, so erfaßt ihn tiefe Besorgniß, erfüllt ihn schweres Bangen. Die Lebensgrundsätze eines Theiles der studirenden Jugend sind leider nicht die besten. In einer Zeit, in der von den gebildeten Klassen mehr als je strenges Festhalten an der Moralität und ernstes fleißiges Arbeiten verlangt werden muß, wird es jeden wahren Freund der Jugend nur tief betrüben müssen, wenn er sieht, wie mehr und mehr kaum 20jährige Jünglinge nur zu bald dem bösen Beispiele folgen, den Weg des Guten, Edlen, Schönen verlassen, die warnende Stimme des Gewissens verachten, leichtsinnig sich über Ermahnungen hinwegsetzen, die Straße des Lasters betreten und die ihnen zu ihrer Ausbildung vom Elternhause gewährten, oft erkargten Mittel im Taumel wilden Sinnesrausches vergeuden, um dann allmälig an Leib und Seele zu Grunde zu gehen. Wie schwer es inmitten dieses verlockenden Treibens für einen jungen Mann ist, sich aufrecht zu erhalten, solchen Gefahren auszuweichen, der Versuchung zu widerstehen, ist ja erklärlich."

Wo sind die Väter alle, die solche Sprache führen? Heraus mit Eurer Vaterpflicht! Laßt euere Stimme ertönen in die Hörsäle, schlagt euere väterlichen Rechtsansprüche an die Heilighaltung euerer Söhne an's

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schwarze Brett der Universitäten! Wahrlich, wenn man die herrlichen Worte eines so besorgten Vaters hört, meint man nicht mehr, daß es sich handelt um den ersten Schritt eines jungen edlen Mannes in das Paradies reinen belebenden Wissens, in die Hallen des Wahren, Edlen und Guten, man glaubt die Klage eines Vaters zu vernehmen, der den einzigen geliebten Sohn vom schweren Schicksal getroffen und gezwungen hinaussenden muß in die Wüste, in das Thal des Todes unter giftige Pfeile, fleischende Bestien! Die Erfahrung spricht für, nicht gegen die Sorgen des Elternhauses. Mich ergreift stets tiefes Weh, wenn ich die studirende akademische Jugend sehe mit ihren farbigen Mützen, verkratztem Antlitz, verglasten Augen, gebleichten Wangen, den Zeichen des abnormen Sinnengenusses! Selten sehe ich einen Korpsstudenten mit geistreichem Ausdruck, blühenden Zügen, leuchtenden Augen; ich klage um die welke Blüthe deutscher Männlichkeit; es fehlt eben das allein veredelnde, verklärende, vergeistigende Element — religiöses inneres Leben an der Hochschule! Essen, Trinken, Fechten, Schlafen, Spielen bildet keinen Mann, die jetzige Kulturkrankheit der Völker kann nur heilen, wenn die Jugend wieder betet, arbeitet, sittenreiner lebt, Ideale des ritterlichen Kampfes gegen Sünde und Laster in sich trägt, die schweren Pflichten des späteren Mannesberufes ahnend, den jugendlichen Arm und Geist stählt in Entsagung, nicht aber entnervt in unmoralischem Genusse einer verkannten Freiheit!

B.C. **Karlsruhe**, 27. Okt. Die Nr. 31 des Gesetzes- und Verordnungsblattes vom 24. l. M. enthält zwei zum Vollzug des Gesetzes über die örtliche Kirchenbesteuerung für den katholischen Religionstheil erlassene Verordnungen des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 1. Oktober l. J. Die eine Verordnung regelt das Verfahren bei Erhebung kirchlicher Steuern (Voranschlagsanweisung), während die andere die nöthigen Vorschriften gibt über die Verrechnung der aus kirchlichen Steuern herrührenden Gelder und die Abhör der Kirchengemeinderechnungen (die Rechnungsanweisung). Damit sind nun die letzten Vollzugsvorschriften erlassen, welche zur Durchführung der Bestimmungen des Kirchensteuergesetzes in katholischen Kirchengemeinden nöthig waren. Wie aus dem Eingang der Verordnungen hervorgeht, war zu denselben neben der Zustimmung der Großh. Ministerien des Innern und der Finanzen vor allem das Einverständniß der oberen katholischen Kirchenbehörde einzuholen. Es liegt nahe, daß hiebei, zumal in Rücksicht auf die Einführung der in der katholisch-kirchlichen Verfassung bei uns bisher völlig fremden Einrichtung der Kirchengemeinde vielfach zeitraubende Vorfragen zu lösen und Schwierigkeiten mancher Art zu überwinden waren; das etwas verspätete Erscheinen der Verordnungen dürfte hierin seine genügende Erklärung finden. Beide Verordnungen schließen sich, wie auch die für den evangelischen Religionstheil im Jahr 1890 erlassenen bezüglichen Verordnungsbestimmungen, soweit dies thunlich war, an die für die politischen Gemeinden erlassenen Vorschriften an und zwar an die Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 11. Sept. 1883, die Aufstellung, die Genehmigung und den Vollzug der Voranschläge in den der Städteordnung nicht unterstehenden Gemeinden, in der Fassung der Verordnung vom 25. September 1886 und die Verordnung desselben Ministeriums vom 11. September 1883 über das Kassen- und Rechnungswesen der der Städteordnung nicht unterstehenden Gemeinden. In Rücksicht auf die geschäftliche Betheiligung der Bezirksämter bei der Feststellung des Voranschlags ist zur Erleichterung der diesen hiebei obliegenden Aufgaben auf eine — soweit die Verschiedenheit der kirchlichen Einrichtungen dies zuließ — auch äußerlich hervortretende möglichste Uebereinstimmung der maßgebenden Bestimmungen mit den betreffenden Vorschriften der Verordnung für den evangelischen Religionstheil Bedacht genommen. Die Voranschlagsanweisung zerfällt in folgende Hauptabschnitte: die Vorbereitung des Voranschlags, Feststellung des dem Steuerausschlag zu Grunde zu legenden Steuerkapitals, die Aufstellung des Voranschlags, Genehmigung und Vollzug desselben. Den Verordnungen sind zur Erleichterung der praktischen Anwendung derselben eine große Zahl sorgfältig gearbeiteter Formulare beigegeben.

+ **Tauberbischofsheim**, 27. Okt. Für die „Bad. Ldztg." scheint hier ein Specialkorrespondent zu sitzen, der die Thätigkeit und Bewegungen der hiesigen Centrumspartei zu beobachten hat, ihre Versammlungen ausschnüffelt und daraufhin dann seine Verdächtigungen konstruirt, die aber unsere Centrumsleute sehr kalt lassen. Von Bedeutung ist dieses Getriebe allerdings nicht; es hat nur den Zweck den Karlsruher Herren zu zeigen, daß die berufenen Vertreter des Nationalliberalismus in dem schwarzen Taubergrund ihre Farbe noch nicht gewechselt haben, sondern, wenn auch ohne irgend eine Aussicht auf Erfolg, gut auf der Wache sind. Deßhalb genieren uns diese Parteimeldungen in keiner Weise.

△ **Vom See**, 27. Okt. Nachdem am Dienstag in Konstanz eine Centrumsversammlung war, wird Sonntag, 6. November, Nachmittags 3 Uhr eine solche in Radolfzell im „Adler" stattfinden. 4 Redner sind vorgesehen, darunter unser Reichstagsabgeordneter Hug. Man hofft, wie gewöhnlich, auf zahlreiche Betheiligung. Als ein erfreuliches Zeichen darf man es begrüßen, daß die „Freie Stimme" immer an Abonnenten zunimmt und dieses Jahr den höchsten Stand gehabt hat, obwohl überall die Konkurrenz stark ist.

Kleine badische Chronik.

Steinsfurth (A. Sinsheim), 26. Okt. In verflossener Nacht wurden mehrere Familien dahier von einem schweren Unglück betroffen. Ihr Haus, das sie gemeinschaftlich bewohnen, fiel ihnen, während alles im Bette lag, über dem Kopfe zusammen, wahrscheinlich in Folge der starken Regengüsse und des Sturmes — denn wunderbarer Weise haben die Maurer, welche dasselbe erst vor einigen Wochen umdeckten, die Baufälligkeit nicht bemerkt —. Glücklicher Weise wurde Niemand verletzt und kamen alle mit dem bloßen Schrecken davon. Handwerksleute und ein großer Theil der Einwohnerschaft sind schon seit heute Morgen in vollster Thätigkeit, um das Haus vor Eintritt des Winters wenigstens noch bewohnbar herzustellen. Die Bewohner sind hilfsbedürftig.

✻ **Bulach**, 27. Okt. Am kommenden Sonntag feiert der Gesangverein „Eintracht" sein 30jähriges Stiftungsfest mit folgendem Programm: Vormittags halb 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Gasthaus zur „Traube", gemeinsamer Kirchgang, Vortrag einer lateinischen Messe von Schweitzer. Nach dem Gottesdienste findet eine Gedächtnißfeier am Grabe des Herrn Hauptlehrers Bühler (Gründer des Vereins) statt. Hierauf feierliche Uebergabe im Vereinslokal des von den Frauen und Jungfrauen gestifteten silbernen Lorbeerkranzes sowie Fahnenschleife. Abends 6 Uhr beginnend musikalische Abendunterhaltung. Ein Ball schließt die Feier.

□ **Krozingen**, 27. Okt. Einer der reichsten und angesehensten Bürger unseres Orts St. stürzte sich am 24. ds. vom Speicher auf die Straße, und war nach wenigen Stunden eine Leiche. Der Bedauernswerthe litt schon längere Zeit an Geistesgestörtheit, weßwegen er schon früher in eine Irrenanstalt in der Schweiz verbracht werden mußte.

✂ **Rüggenschwiel**, Amt Waldshut, 25. Okt. Vergangenen Sonntag wurde hier unter großer Betheiligung von hier und auswärts durch Herrn Dekan Fräßle von Gurtweil ein neues vierstimmiges Glockengeläute feierlich eingeweiht. Dasselbe stammt aus der Gießerei des Herrn Joh. Koch in Freiburg und erregt durch seinen herrlichen, vollen Klang allgemeine Bewunderung. Die Stimmung (Fis-Akkord) ist rein, harmonisch und übt einen tiefen Eindruck aus. Das Geläute ist überhaupt in seiner ganzen Ausführung prächtig gelungen und macht seinem Meister alle Ehre. Möge es auch der Gemeinde zum Frieden und zum Segen dienen!

♀ **Heiligenberg**, 27. Okt. Umlaufende Gerüchte bezeichnen Msgr. Martin F. J. Hofkaplan seit Langem als „Kompetenten um Baden-Baden." Dieselben sind ganz und gar falsch!

Vermischte Nachrichten.

** Eine zwanzigköpfige Räuberbande, deren Hauptmann erst acht Jahre alt ist, und deren älteste Mitglieder eben erst das zwölfte Lebensjahr überschritten haben, ist der Berliner Polizei in die Hände gefallen. Elf Mitglieder der Bande sind bereits verhaftet, die übrigen fehlen noch; da man sie aber bereits kennt, so ist deren Ergreifung nur eine Frage der Zeit. Als „noch nicht dagewesen!" könnte das Raffinement bezeichnet werden, mit welchem die Kinder — denn solche sind es doch nur — zu Werke gegangen sind. Ein Berichterstatter meldet darüber die folgenden Einzelheiten. Der Kaufmann M. in der Thurmstraße in Moabit, der mit Garderobe, Wäsche und Tricotagen arbeitet, sah am Samstag früh, daß Diebe während der vergangenen Nacht in seinem Geschäft gehaust hatten. Die Revierpolizei, welche erklärte, daß bereits eine große Menge von Einbrüchen in derselben Gegend verübt worden seien, daß die Diebe noch Knaben seien, daß man denselben auf der Spur sei, aber sie noch nicht habe fassen können, stellte fest, daß die Einbrecher durch einen Lichtschacht in den Keller unter dem M.'schen Laden gestiegen und von da durch eine Fallthüre in den Laden gelangt waren; dort hatten sie Licht angezündet und eine Auswahl unter den Waaren getroffen, die in Bezug auf Sachkenntniß und Waarenkunde viele Kaufleute beschämen würde. Bei seidenen Hals- und Taschentüchern hatten sie genau die reine Seide von der Halbseide, bei der Wolle die ganz feine von der Halbwolle zu unterscheiden vermocht, desgleichen bei Handschuhen, Strümpfen und Hosenträgern. Nachdem sie sich eine hübsche Kollektion zusammengesucht, hatten sie sich bis auf die Haut entkleidet, einen vollständig neuen, äußerlichen Menschen angelegt und die alten Sachen liegen lassen. Dann hatten sie sich aus Reisedecken und wollenen Sachen ein weiches Lager bereitet und bis zum Morgen geschlafen. Als sie vermuthen konnten, daß der Nachtwächter das Haus geöffnet, stiegen sie mit ihrer Beute durch ein Klosetfenster auf den Hof und kamen von da auf die Straße. Zwei Tage zuvor war in der Nachbarschaft bei dem Kaufmann B. in ganz gleicher Weise eingebrochen und gestohlen worden. Am Samstag Abend bemerkte der ebenfalls in der Nachbarschaft wohnhafte Kaufmann R., daß beim Schluß des Geschäftes die Rolljalousie vor dem Schaufenster nicht schließen wollte. Er sah nach der Ursache und fand ein eingeklemmtes Stück Holz im Schloß. Die Polizei stellte nun Wachen aus und faßte vier der jugendlichen Diebe ab. Seitdem sind noch sieben weitere Jungen verhaftet worden. Sie haben gestanden, daß sie beim Kaufmann M. schon acht Tage früher eingebrochen und die Ladenkasse mit geringerem Inhalt ausgeräumt haben, ohne daß der Geschäftsinhaber etwas gemerkt hätte. Bei der Mutter von dem achtjährigen Häuptling und seinem Bruder ist ein ganzes Waarenlager beschlagnahmt worden.

** **Metz**, 27. Okt. Die Flüsse Lothringens sind stark angeschwollen. In Dieuze stand das Wasser des Spinbaches gestern 1½ Meter hoch in den Straßen und richtete vielfachen Schaden an.

** **Epinal**, 27. Okt. Eine Wasserhose überschwemmte die Eisenbahnlinie von hier nach Mirecourt. Eine Anzahl von Bahnstationen steht unter Wasser; drei Häuser sind eingestürzt.

Cholera.

Hamburg, 27. Okt. Amtlich werden fünf Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet; davon gestern fünf Erkrankungen. Transportirt wurden zwei Kranke.

Lokales.

Karlsruhe, 28. Oktober.

* **Es ist sehr erfreulich**, daß sich die hiesigen katholischen Vereine, obgleich z. Zt. hier kein eigenes katholisches Vereinshaus existirt, nach längerer Trennung nun doch wieder in einem Hause zusammengefunden haben, nämlich, wie man es von vielen Seiten schon lange wünschte, im katholischen Arbeiterheim („Burg Zähringen"). Dieses hat für alle Vereine und ihre Veranstaltungen entsprechende Räumlichkeiten und macht es sogar möglich, daß alle Vereine zu gleicher Zeit tagen können. Auch der Vereinswirth ist sehr bestrebt, den Vereinen sehr entgegenkommend und bemüht, allen billigen Anforderungen zu entsprechen. Wir zweifeln nicht daran, daß das auf diese Weise auch wieder äußerlich zum Ausdruck gebrachte Solidaritätsgefühl der katholischen Vereine zum Wohle der Gesammtheit wie auch der Einzelvereine beitragen und zum Eifer und reger Thätigkeit für die Vereinszwecke aufmuntern wird.

Sch. **„Brüllaria"**, soll der geschmackvolle Name eines hiesigen, neugegründeten Vereins sein, der, nach seinen Leistungen zu schließen, es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Kunst des Gesanges zu persifliren, und es darin wirklich schon weit gebracht hat. Huldigte er dieser „Muße" nur innerhalb vier dicker Wände, so wäre es ein billiges Privatvergnügen der Betheiligten, das sonst Niemand angeht; allein er zeigt sich auch in der Oeffentlichkeit. So brachte er am letzten Ferdinandstag unter Leitung eines, Paletot und Zwicker tragenden Führers zu nächtlicher Stunde im Hofe eines in der Vorstadt gelegenen Hauses seinem 2. Vorstand ein so wirkungsvolles Ständchen, daß die ganze Nachbarschaft in Schrecken und Aufregung versetzt wurde und einige Nachbarn beinahe an Ohrenfellentzündung erkrankten. Ein im gleichen Hause wohnendes Mitglied eines anderen Gesangvereins sah sich zur Wahrung der Ehre seines Vereins zu der Erklärung veranlaßt, daß dieser Gesang ihm nicht gelte. Alle unfreiwilligen Zuhörer waren der Ansicht, daß solchen Sängern das Handwerk gelegt werden sollte.

= **Unfug.** Ein Hausbursche versuchte verschiedene Weine seines Herrn und ließ dann noch ein großes Quantum laufen. Der Schaden soll über 45 Mark betragen.

= **Diebstähle.** Daß Diebe auch den gefüllten Milchkannen nicht abgeneigt sind, ist eine bereits bekannte Thatsache; daß sie aber auch noch den Milchwagen sammt den Kannen stehlen, ist mindestens neu und hat eine Hagsfelder Milchhändlerin erfahren, welcher am Lokalbahnhof der Milchwagen sammt Inhalt davongeführt wurde. — In der Götzestraße wurden in einem Hofe zwei als Ställe benützte Kasten aufgebrochen und daraus ausländisches Geflügel, ein schwarzer Hahn, drei Hühner (Spanier), ein gelbes italienisches Huhn, ein geldgeflecktes China-Huhn und zwei große Lapins gestohlen. Die Staatsanwaltschaft fahndet auf den oder die Thäter.

K. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 27. Oktober. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fieser. Vertreter der Staatsanwaltschaft die Staatsanwälte Gruber und Hirsch. 1. Ein trauriges Sittenbild enthüllte uns der erste Fall, der heute zur Verhandlung gelangte und in dem sich die 52 Jahre alte Wittwe des Johann Bimmler, Karoline geb. Höpfinger von Unteröwisheim, hier wohnhaft, wegen Kuppelei zu verantworten hatte. Es war eine große Anzahl von Frauenzimmern als Zeugen geladen, die über das Thun und Treiben der Angeklagten in eingehender Weise aussagten, deren Wiedergabe sich selbstverständlich der Oeffentlichkeit entziehen muß. Die Beweisaufnahme dieses Falles dauerte ca. 1½ Stunde. Die Angeklagte wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt; auch wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Die Sache wurde in geheimer Sitzung verhandelt. 2. Auch in dem nun folgenden Falle, der eine Anklage wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit betrifft, ist die Oeffentlichkeit ausgeschlossen; angeklagt ist der 23 Jahre alte Schlosser Karl Johann Leopold Scheuerpflug von Mühlburg, der im Sinne der erhobenen Anklage geständig ist. Scheuerpflug, der bisher noch nicht bestraft wurde, erhält 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus; ferner werden demselben die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. 3. Wegen einer einfältigen Zänkerei kam es in der Waggonfabrik Schmieder u. Mayer dahier während der Mittagspause des 5. Juli zwischen einem Arbeiter Namens Klingenfuß einerseits und den Arbeitern Schnurr, Seifritz und Stumpf andererseits zu einer Prügelei, wobei die drei Letztgenannten den Klingenfuß derart'g bearbeiteten, daß er drei Wochen arbeitsunfähig war. Die Sache kam zur Anzeige und hatten sich Schnurr, Seifritz und Stumpf vor dem hiesigen Schöffengerichte am 31. August wegen Körperverletzung zu verantworten, das Schnurr zu 20 Mark Geldstrafe, Seifritz zu 3 Wochen und Stumpf zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilte. Stumpf legte gegen das schöffengerichtliche Erkenntniß soweit es ihn betraf, die Berufung ein, die aber heute als unbegründet zurückgewiesen wurde. 4. Als eine besondere Specialität von Betrug betreibt die im Jahre 1874 geborene Fabrikarbeiterin Katharina Reichert von Malsch Haftgeldschwindeleien. Schon früher hatte diese Angeklagte sich von Dienstherrschaften, bei denen sie sich als Dienstbote angeboten, Haftgeld unter dem Versprechen, daß sie in den Dienst trete, geben lassen, ohne daß sie ihre dadurch übernommenen Verpflichtungen erfüllt hätte. Trotzdem man sie hierfür wegen Betrugs bestraft hatte, verübte die Angeklagte Ende August in hiesiger Stadt gleiche Betrügereien, wodurch sie sich die Geldbeträge von 1,50 Mk. und 1 Mk. verschaffte. Heute erhält die Reichert 5 Monate Gefängniß. 5. Das Schöffengericht Karlsruhe verurtheilte in seiner Sitzung vom 5. Oktober den 43 Jahre alten Dienstknecht Wilhelm Knörr von Obermeier wegen eines dahier verübten Betrugs zu 3 Monaten Gefängniß. Knörr rekurrirte gegen dieses Urtheil mit dem Antrag, man möge die von ihm vom 3. September bis 5. Oktober verbüßte Untersuchungshaft an seiner Strafe in Anrechnung bringen. Der Gerichtshof erachtete die Berufung in diesem Sinne für begründet und erkannte, daß die Untersuchungshaft an den 3 Monaten abzuziehen sei. 6. Um einen Lieblingswunsch in Erfüllung zu bringen, nämlich um sich einen neuen Anzug, der ihm schon lange gefallen, zu erwerben, vergaß der 15 Jahre alte August Frey von Knielingen sich derart, daß er in die Wohnung des Kaufmann Vollmar in Knielingen eindrang und aus derselben ein Portemonnaie mit 37 Mark Inhalt entwendete. Für einen Theil des Geldes kaufte Frey sich den Anzug und den Rest verjubelte er mit einem Freunde. Das gegen den Angeklagten ausgesprochene Urtheil lautete unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 3 Monaten Gefängniß. 7. In der Privatklage gegen Lina Fuchs von hier erfolgte Straffreisprechung. 8. Der letzte Fall der heutigen Tagesordnung betrifft gleichfalls eine Privatklage gegen Andreas Maier Ehefrau von hier wegen Beleidigung. Hier blieb es bei dem untergerichtlichen Urtheil je 30 Mark Geldstrafe.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Vier Worte über die Wahl der Dienstboten. 1. Nimm nie ein Mädchen, welches sich über seine Herrschaft tadelnd ausspricht. Ein solches Mädchen wird auch über dich bei anderen Leuten sprechen. 2. Nimm nie eine Person, welche Alles zu verstehen vorgibt. Sie wird wenig, wenn überhaupt etwas, verstehen. 3. Nimm nie eine, welche vorher ausmachen will, was sie zu thun und nicht zu thun hat. 4. Hast du dies beachtet, so verdirb dir das gute Dienstmädchen nicht dadurch, daß du es zu deinem ständigen Vertrauten machst. Daß du sie andererseits gut und freundlich behandeln sollst, ist selbstverständlich.

= Licht machen ohne Zündhölzchen. Man thut in ein längliches Fläschchen von weißem Glas ein erbsengroßes Stückchen Phosphor hinein, auf dieses gieße man bis zum Siedepunkt erhitztes Olivenöl, fülle damit die Flasche bis ⅓ ihres Inhalts und verkorke sie dicht. Braucht man Licht, so entfernt man den Kork, läßt also Luft eintreten und verstopft die Flasche wieder. Der ganze leere Raum wird nun leuchten, und dieses Licht ist ein wirksames. Mindert sich die Leuchtkraft, so kann man sie rasch wieder dadurch vermehren, daß man die Flasche öffnet und neue Luft zutreten läßt. Bei sehr kalter Witterung ist es manchmal nöthig, das Fläschchen in der Hand zu erwärmen, um dadurch das Oel flüssiger zu machen. Eine Flasche soll für den Winter ausreichen. Dieses Mittel kann in der Tasche aufbewahrt werden.

= Das gedörrte Obst soll mindestens drei bis vier Tage nach dem Dörren noch an der Luft liegen, damit es nachtrocknet. Aufbewahrung in Säcken, die man in einem luftigen Raume oder Bühne oder Kammer frei aufhängt.

= Aufbewahrung von gewöhnlichem Marktbutter: Man hüllt dieselbe in Leinwand ein, welche mit Salicylsäurelösung gut getränkt ist. Die hierzu nöthige Salicylsäurelösung bereitet man sich in der Weise, daß man zwei bis drei Gramm Salicylsäure in einem Liter kochenden Wassers löst.

= Gegen Maulwürfe in Gartenbeeten. Stachelbeerreisig, welches man beim Ausschneiden der Stachelbeeren erhält, zerkleinere man und grabe es mit dem Dung auf den Samenbeeten und Gurkenreihen unter.

= Der Bienenstich ein Gesundheitsmittel. Es ist eine durch hervorragende Aerzte festgestellte Thatsache, daß rheumatische Leiden, selbst wenn sie hartnäckig und veraltet sind, durch Anwendung von Bienenstichen gründlich geheilt werden können, und Hunderte von Menschen haben entweder durch zufällig erhaltene oder durch vorsätzlich beigebrachte Bienenstiche die Gesundheit wieder erlangt.

= Eine Quälerei der Pferde wird durch den schlecht angebrachten und zu fest angezogenen Bauchgurt ausgeübt. Letzterer verursacht dem Thiere ähnliche schmerzhafte Empfindungen, welche Frauen haben, die sich zu fest schnüren. Sitzt andererseits der Bauchgurt nicht weit genug von den Vorderbeinen entfernt, so schiebt er sich an das Gelenk zwischen Ober- und Unterarm heran und wird im Laufen jedesmal von den Beinen gestreift, wodurch Reibwunden entstehen. Mit ein wenig Aufmerksamkeit läßt sich dieser Uebelstand beseitigen. Der Bauchgurt darf auch nicht aus zu dickem Leder hergestellt und mit seitlichen Schnallen versehen sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Okt. An Stelle des Korvettenkapitäns Rüdiger ist, wie die „Kreuzztg." vernimmt, zum Stellvertreter des Gouverneurs von Ostafrika der Oberstlieutenant Scheele, Abtheilungschef im Kriegsministerium, auf sechs Monate abkommandirt worden. Das Blatt glaubt, daß es sich daher um eine Probezeit handele, die sich gegebenen Falles in eine dauernde Ernennung verwandeln würde.

Rom, 28. Okt. Der vatikanische „Moniteur" verzeichnet, lt. „Frkf. Ztg.", die Version der „Kreuzzeitung" über die Gründe des Rücktritts Schlözer's, sucht letztere aber in's Lächerliche zu ziehen und spricht die Meinung aus, daß die Angriffe gegen Schlözer ihre Erklärung finden in der Thatsache, daß der Genannte ein intimer Freund Bismarck's sei; der Vatikan habe von Anfang an die Pensionirung Schlözer's mit den engen Beziehungen desselben zu Bismarck in Verbindung gebracht.

Sofia, 28. Okt. Die Sobranje wurde gestern durch den Fürsten Ferdinand eröffnet. Der Fürst, lebhaft akklamirt, verlas die Thronrede: Das Land schreite normal fort, es herrsche allgemeine Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit. Bei seiner Reise in's Ausland habe der Fürst die Sympathie der aufgeklärten Nationen für das bulgarische Volk erkannt, die Bulgarien siegreich zu sehen wünschten in der Vertheidigung seiner Rechte und Autonomie. Die Thronrede betont alsdann den herzlichen Empfang des Fürsten seitens des österreichischen Kaisers, der Königin von England und der englischen Staatsmänner und weist auf das Wohlwollen des Sultans hin, das dieser durch den Empfang Stambulow's und die Entsendung eines Vertreters zur Ausstellung in Philippopel bekundet habe. Die Ausstellung sei ein friedlicher Sieg und ein Beweis des friedlichen und arbeitsamen Charakters der Nation. Die Thronrede spricht allen einheimischen und fremden Ausstellern Dank aus. Zur Bedeckung der bewilligten Kosten für Eisenbahnbauten und Hafenbauten in Burgas und Varna sei eine Anleihe von 145 Millionen Franken abgeschlossen. Schließlich werden Gesetzentwürfe über das Vertragsrecht, Landwirthschaftskassen, Straßenbau und Industrieschutz angekündigt.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 27. Okt. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——6.80 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.25 Mk.; Aepfel per Ctr. 8.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 8.——14.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7–9 Pfg.; Sellerie per Kopf 5–6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück 5–6 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 25—— Pfg.; Weißkraut per Kopf 8—12 Pfg.; Rothkraut per Kopf 12—20 Pfg.

Mannheim, 27. Okt. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20 1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—1.80 Mk., Gänse per Stück 3.50—4.50 Mk., Hasen per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 27. Okt. (Fischmarkt.) Bräsem per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.25 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.10 Mk.

Mannheim, 27. Okt. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.80—4.20 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.20—4.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.40—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.40—1.60 Mk.

Mannheim, 27. Okt. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.25—.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——19.25, Azima 18.75—19.25, Girka 18.50 bis —.—, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.25 bis —.—, rumänischer 17.25—18.50, Theodosia —.——.—, Kernen 18.25—18.50, Roggen pfälzer 16.25—16.50, rumänischer 16.——16.25. Gerste hiesiger Gegend 16.75—17.—, pfälzer 17.25—18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.75 bis —.—, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 12.50—12.75, Kohlreps deutscher neuer 25.25—25.50. Leinöl mit Faß —.——.—, Rüböl mit Faß —.——.—, Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. —.——.—, Weizenmehl Nr. 00 32.—, Nr. 0 28.—, Nr. 1 27.—, Nr. 2 26.—, Nr. 3 25.—, Nr. 4 21.50, Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50, Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 27. Okt. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.55, per März 17.15, per Mai 17.40, Roggen per November 15.25, per März 15.25, per Mai 15.30. Hafer per November 14.65, per März 14.85, per Mai 15.20. Mais per November 11.75, per März 11.70, per Mai 11.70. Tendenz: behauptet.

Radolfzell, 26. Okt. Der heutige Obstmarkt war gering befahren, was jedenfalls von dem denkbar schlechtesten Wetter herrührte. Der Preis für Mostäpfel ist 12 M., für Mostbirnen 15 M. 50 Pf. bis 16 M. für 100 Kilo. Tafelobst erzielte: Birnen 22—24 M. und Aepfel 15—18 M. für 100 Kilo.

Frankfurt, 27. Okt. In Folge der festen Tendenz der westlichen Börsen und höherer Kurse südamerikanischer Werthe eröffnete der Markt in ziemlich fester Haltung. Die Umsätze waren aber nicht von Belang, da sich die Börse hauptsächlich mit Prolongationen, die sehr leicht von Statten gingen, beschäftigte. Mit Ausnahme einzelner Hauptspekulationswerthe wurde alles zum Geldsatze von ca. 3½ pCt. geschoben und die Berliner Börse scheint heute eher etwas deckungslustig gewesen zu sein, da die Auslassungen verschiedener Blätter über die Lage der Eisenindustrie nicht dazu angethan waren, bessere Meinung hervorzurufen. Ein Artikel der „Nat.-Ztg.", der die Ausschließung des Zeithandels ausländischer Aktien, namentlich der Kreditaktien, bespricht, wurde hier vielfach glossirt und als Zornesausfluß der norddeutschen Kontremine betrachtet. Wir sind der Ansicht, daß der Handel in Kreditaktien Süddeutschland bis jetzt viel mehr genutzt hat, als derjenige in Montanpapieren. Von Bankaktien verkehrten inländische zu ungefähr gestrigen Abendkursen; Kreditaktien konnten im Verlaufe der Börse etwas anziehen. Die von den Westbörsen abhängigen Werthe, wie Ottomanbank, Türken, Türkenloose und Portugiesen haben einige Avancen aufzuweisen. Bahnen total vernachlässigt. Von Montanwerthen waren Gelsenkirchener bevorzugt. Eisenwerthe auf vorstehend erwähnte Deckungen wider Erwarten ziemlich fest. Inländische Fonds unverändert. (Frkf. Journ.)

Berlin, 27. Okt. Spiritus 50er hier 52.90, 70er hier 33.40, für Oktober 31.80, für April-Mai 33.20.

Bremen, 27. Okt. (Erdöl.) Standard white hier 5.85. Schwach.

Hamburg, 27. Okt. Kaffe: Good average Santos für Dez. 78— Pfg., ditto für März 76— Pfg.

Antwerpen, 27. Okt. (Erdöl.) Gereinigtes 13¾, für Okt. 13½, Nov./Dez. 13¾, Jan./März 13¾. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 101½ Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 25. Okt. August Baumann von hier, Zimmermann hier, mit Luise Scheidweiler von hier.

Eheschließungen: 27. Okt. Adam Hornung von Helmstadt, Lokomotivheizer hier, mit Sofie Müller von Sulzfeld. — Friedrich Hermanns von Heinsberg, Privatier hier, mit Maria Kopf von Bühl. — Jakob Henninger von Bruchsal, Feldwebel hier, mit Lina Röderer von hier.

Geburten: 21. Okt. Otto, Vater Benjamin Abe, Maurer. — Maria Mina, Vater Heinrich Gottenberger, Schreiner. — 22. Okt. Frieda Bertha, Vater Friedrich Eisenmann, Schneider. — Hermann Karl Friedrich, Vater Karl Sehrig, Postsekretär. — Wilhelm Karl Friedrich, Vater Heinrich Lupperger, Eisenbahnschaffner. — 23. Okt. Otto Friedrich und Hilda Mina, Zwillinge, Vater Jakob Bertmann, Milchhändler. — Emil Heinrich, Vater Wilhelm Pfrommer, Schlossermeister. — 25. Okt. Gertrud, Vater Karl Goth, Professor. — 26. Okt. Olga, Vater Leo Leger, Schreiner. — Anna Rosa, Vater Gustav Müller, Kaufmann. — Luise, Vater Josef Kaiser, Eisenbahnschaffner.

Todesfälle: 25. Okt. Karl Höher, Schuhmacher, ein Ehemann, alt 75 Jahre. — 26. Okt. Frieda Körber, Privatiere, ledig, alt 50 Jahre.

Für die arme Arbeiterwittwe sind nachträglich noch weiter eingegangen:
Von Privatier Kiß hier 1 M., Photograph Bauer 1 M., Ungenannt hier 50 Pfg., Pfr. Leuser in Gözingen 2.50 M., O. K. 1 M., aus Radolfzell 1 M. — Zusammen 7 M. Dazu 31.90 M. Summa 38.90 M.
Den edlen Spendern herzlichsten Dank.
B. Haefner.

Bischweierer Kirchenbau-Loose
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Samstag Nachmittag 4½ Uhr findet von der Leichenhalle aus die Beerdigung des Mitgliedes

Heinrich Rieg,
Schlosser,

statt. Die Mitglieder werden um zahlreiche Betheiligung ersucht. Sammlung an der Leichenhalle.

Der Vorstand: Häfner.

NB. Auf heute (Freitag) Abend 8 Uhr werden die Sänger zu besonderer Besprechung in's Vereinslokal eingeladen.

Das Zahn-Atelier von

Joseph Müller

befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.3

54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Anthracitnusskohlen (Nagerwürfel).

Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.

Ruhr- u. Saargaskoks, braun- und Nussbriketts, Coaks. Heiz- und Schmiede-Holzkohlen, Versandt ...

offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.

Gebrüder & Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Ettlingen.
Einfache und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Ettlinger Kunstdüngerfabrik
empfiehlt
Thomasphosphatmehl,
Superphosphate,
Chilisalpeter,
Kainit etc.
8,4

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
Philadelphia
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:
J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 49.
Br. Kosmann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hall in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Huggle in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Dornersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gogel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Knielingen. 38.30

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
52 **KARLSRUHE.**

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten Kaffee,
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch. 10
Frau Eitzer, Wittwe.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Calderons größte Dramen religiösen Inhalts. Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nöthigsten Erläuterungen versehen von Dr. F. Lorinser. Zweites Bändchen: **Das Schisma von England — Der große Prinz von Fez.** Zweite Auflage. 12°. (IV u. 272 S.) M. 1.60.

Nach Erscheinen dieses Bändchens in neuer Auflage liegt der ganze Cyclus nunmehr wieder vollständig vor: 7 Bändchen. 12°. (XXII u. 1700 S.) M. 11.20; geb. in 3 Leinwandbänden mit Goldpressung M. 14.80.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Vereinsbank Karlsruhe,

eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht,

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschüsse auf bestimmte Zeit, diskontirt Wechsel und führt laufende Rechnungen mit oder ohne Kredit;

dieselbe besorgt

An- und Verkauf von Effekten
Einkassierung von Wechseln,
Auszahlungen und Wechsel auch auf alle grösseren Städte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

und übernimmt

offene Dépôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes.

Empfehle auf

Allerheiligen

Metallkränze,
Perlkränze,
Blätterkränze,
Papierrosenkränze

in enorm großer Auswahl.

C. M. Meyer,
Blumen-Fabrik,
122a Kaiserstraße 122a,
Karlsruhe.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung.

Der nächste Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung **im Gesammtbetrage von 1010 Mark** findet

Dienstag, den 8. November d. Js.,

statt.

Außerdem sind vom Kreisausschuß des Kreises Karlsruhe 225 Mark zur Vertheilung an solche Gemeinden bestimmt, welche auf dem Markte preiswürdige Farren ankaufen.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof dahier können 800 Stück Großvieh unter Dach aufgestellt werden.

Auf Verlangen der Viehbesitzer wird gutes Heu, Mehl, Kleie und warmes Wasser zu Fütterungszwecken abgegeben und nach billiger Taxe berechnet.

Auch vor und nach einem Markte können Thiere in den Stallungen des städtischen Viehhofes eingestellt und gefüttert werden.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1892.

Der Stadtrath.
2.2 Krämer. Schumacher.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Kragenumfanges und der Halsweite nöthig.

Photographie Atelier Rumbler,
Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Karlsruher Lokalbahnen.

Am 30. und 31. Oktober, 1. und 2. November wird bei gutem Wetter zwischen Grenzstraße und Neuer Friedhof eine Reihe von Sonderzügen eingelegt und verkehren dann, **anhaltend an sämmtlichen Haltepunkten,** die folgenden Züge:

Grenzstraße	ab	9[illegible]	10[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	11[illegible]	—	12[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	—	2[illegible]	2[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—
Winterdenkmal	ab	9[illegible]	10[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	—	12[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	—	2[illegible]	2[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—
Lokalbahnhof	an	9[illegible]	10[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	—	12[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	—	2[illegible]	2[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—
"	ab	9[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	4[illegible]	4[illegible]	4[illegible]
Friedhof	an	9[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	4[illegible]	4[illegible]	4[illegible]
Friedhof	ab		10[illegible]	10[illegible]	11[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	4[illegible]	4[illegible]	4[illegible]
Lokalbahnhof	an		10[illegible]	11[illegible]	11[illegible]	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	2[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	3[illegible]	4[illegible]	4[illegible]	5[illegible]
"	ab		10[illegible]	11[illegible]	—	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	—	—	3[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—	5[illegible]
Winterdenkmal	an		10[illegible]	11[illegible]	—	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	—	—	3[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—	5[illegible]
Grenzstraße	an		10[illegible]	11[illegible]	—	12[illegible]	12[illegible]	1[illegible]	2[illegible]	—	—	3[illegible]	—	3[illegible]	—	4[illegible]	—	5[illegible]
		Nur am 30. Oktober und 1. November.							An sämmtlichen 4 Tagen.									

Karlsruhe, den 27. Oktober 1892.

Betriebsverwaltung.

Wegen Umzug

in mein neues Haus, **Kaiserstrasse 101|103,** bleibt mein Geschäft nächsten

Freitag, Samstag u. Sonntag (28.–30. Okt.)

geschlossen.

Christ. Oertel,
Kronenstraße 25,
Manufakturwaaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Wir empfehlen als **Specialität** deutsches und englisches

Linoleum in Stückwaare, 183, 200, 276, 370 cm breit, per □-Meter von Mk. 2.50 an bis zur feinsten Qualität in 6 mm Stärke,

Linoleum in abgepassten Vorlagen, von den kleinsten bis zu 366 cm Breite und 475 cm Länge,

Linoleum-Läufer in jeder Breite.

In Linoleum sind die neuesten Dessins eingetroffen und bietet unser Lager die denkbar grösste Auswahl.

Linoleum-Filz-Papier, als Unterlage für Linoleum sehr zu empfehlen.

Linoleum-Wachs zum Conserviren und Auffrischen des Linoleums.

Wir empfehlen ferner unser Lager in **Cocos-, Manilla-** und **Woll-Läufern, Angorafellen, Wachstuch, Ledertuch** und sämmtlichen **Gummiwaaren** etc. etc.

Aretz & Cie.,
Specialgeschäft in Gummiwaaren und Linoleum,
5.3 Telephon-Anschluss 219,
Kreuzstrasse 21.

Vergolder **August Müthaler,**
Steinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel ꝛc. solid und billig. 40.32

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuh-Waaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12 an,

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel,** vom Einfachsten bis zum Feinsten, von M. 4 an,

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,

Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern,

Grösste Auswahl in Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren in nur bester Waare,

Gummischuhe, Einlegesohlen, Zehenwärmer. 19

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Das Zahn-Atelier
von 50.35
Karl Petry
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Ein Familienvater in Karlsruhe (dessen Frau schon 13 Jahre krank ist), der aus Gesundheitsrücksichten seine Profession als Schneider nicht mehr betreiben kann, sucht eine **Stelle als Ausläufer, Portier** oder ähnliches. Gefällige Auskunft ertheilt Herr **Klink,** Vorstand des Männer-Vincentius-Vereins, Herrenstraße 16.

Mädchen-Gesuch.

Eine Beamtenfamilie in Rastatt sucht ein solides, katholisches Dienstmädchen, das kochen und die häuslichen Arbeiten verrichten kann. Der Eintritt könnte alsbald erfolgen. Adresse bei der Expedition des „Bad. Beobachters" zu erfahren. 2.2

Burg Zähringen,
Marienstraße 16,
hält ihre **Kegelbahn** bestens empfohlen.

Grüttner.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.